

Gerhard Curdes

# **Eine Parklandschaft des 21. Jahrhunderts zwischen Köln, Aachen und Mönchengladbach: Traum oder Chance?**

## **1. Stadt und Peripherie**

Der zivilisatorische Prozess wird vor allem von den großen Städten getragen. Städte sind und waren immer Netzwerke von Beziehungen, Wissen und Fähigkeiten sowie Produktions- und Lagerstätten hoch differenzierter Produkte. Diese auf engem Raum – also mit geringen Erreichbarkeitskosten – agglomerierten Fähigkeiten zur Produktion von Verhalten, Wissen, Innovationen, Gütern und kulturellen Produkten sind der Kern des Städtischen. Zwar gibt es die eine oder andere Innovation auch in kleineren Städten oder in den Peripherien eines Landes. Dies ändert jedoch nichts an dem grundlegenden Zusammenhang. Durch den PC und das Internet sowie durch das Mobiltelefon verringert sich zwar die Ortsbindung von Kommunikation und auch von Teilen der Produktion, dennoch werden die großen Städte und die sie umgebenden Agglomerationen nichts von ihrer Attraktivität als Zentren, in denen sich die Probleme und der Fortschritt einer Zeit bündeln. Von der Peripherie der großen Städte – deren Merkmal vor allem in ihrer schnellen Erreichbarkeit liegt – sind jene Räume zu unterscheiden, die durch Entfernung, Zugangshindernisse oder aber, weil sie in topologischen Zwischenräumen liegen, zu unterscheiden. Dieser Zwischenraum in der Nähe von Großstädten ist gekennzeichnet dadurch, dass der Urbanisierungsdruck an ihm vorbei geht und dadurch sich die agrarischen Nutzungen als Hauptnutzungen erhalten konnten.

## **2. Einordnung des Raumes**

Ein solcher Raum ist die „Jülicher Börde“, ein Teilbereich der rheinischen Bördenlandschaft. Im Städtedreieck Köln – Aachen – Mönchengladbach befinden sich mit die besten Böden Deutschlands. Schon zur Zeit der römischen Kolonisierung in den ersten drei Jahrhunderten war dieser Raum durch die dichteste Besiedlung mit römischen Gütern und Villae in Niedergermanien gekennzeichnet. Durch die Rationalisierung der landwirtschaftlichen Produktionsformen wurden die noch in napoleonischer Zeit vorhandenen Hecken und kleinräumigen Raumgliederungen beseitigt: Heute ist die Jülicher Börde eine weitgehend ausgeräumte rationalisierte Landschaft, in der u.a. Zuckerrüben angebaut werden. Diese Monokultur steht in Frage, wenn die Garantiepreise für Zucker aufgehoben werden. Die Landwirtschaft beginnt sich nun umzuorientieren.

Die Erdgeschichte hat es mit sich gebracht, dass unter diesen fruchtbaren Böden große Braunkohlenlager liegen, deren Ausbeutung in den oberflächennahen Bereiche teilweise schon im Mittelalter, deren großindustrielle Gewinnung aber erst im letzten Jahrhundert begann und gegen Ende dieses Jahrhunderts abgeschlossen sein wird. Die Braunkohलगewinnung begann im Kölner Vorgebirge und setzte sich von dort nach Westen und Norden fort. Die letzten und größten Tagebaue sind Hambach und Garzweiler, deren Tiefen teilweise bis 250 m unter die Erdoberfläche reichen.

Die Bördenlandschaft um die Tagebaue Inden, Hambach und Garzweiler erfährt durch den Braunkohlentagebau eine grundlegende Veränderung. Ein wesentlicher Teil der naturräumlichen und der landschaftlichen Prägung verschwindet. Dörfer, historische Bauten, geschichtliche Zeugnisse gehen für diese Räume für immer verloren.

Durch die Umgestaltung entstehen aber auch neue Zusammenhänge. In der Veränderung liegen auch große Chancen. Sie liegen in der überregionalen Attraktivität der entstehenden großen Wasserflächen (Restseen), die die Bedeutung des Raumes grundlegend verändern werden. Eine zur Zeit noch eher agrarisch dominierte Struktur wird um Funktionen ergänzt,

die sich auf Freizeit, Erholung und Natur beziehen werden. Diese Chance gilt es zu sehen und aktiv zu gestalten.

### 3. Struktur des Bördenraumes

Der Bördenraum ist in seinen den Großstädten benachbarten Rändern Großstadtpерipherie und profitiert von der Randwanderung aber auch von der Bindung seiner eigenen Einwohner durch niedrige Bodenpreise. In dem Zeitraum von 1990 – 2003 hatten die Städte Köln, Aachen, Düren und der Bördenraum (trotz der Flächenverluste durch die Tagebaue) leichte Zuwächse.

Der Braunkohlenabbau vollzieht sich im Raum zwischen Köln, Aachen und Mönchengladbach. In einem Abstand von rund 30 km Luftlinie entstehen ab der Mitte des Jahrhunderts Wasserflächen von einer ungewöhnlichen Größe: Inden mit 1.100 ha zuerst, dann Hambach mit 4000 ha und Garzweiler mit 2.400 ha, zusammen etwa 7.500 ha Wasserfläche (Abb 1). 4000 ha, als Kreis über den Stadtkern Kölns gelegt, decken die Kernstadt über den Rhein bis zum Gürtel ab. Der Größenvergleich zeigt, um welche Dimensionen es geht.

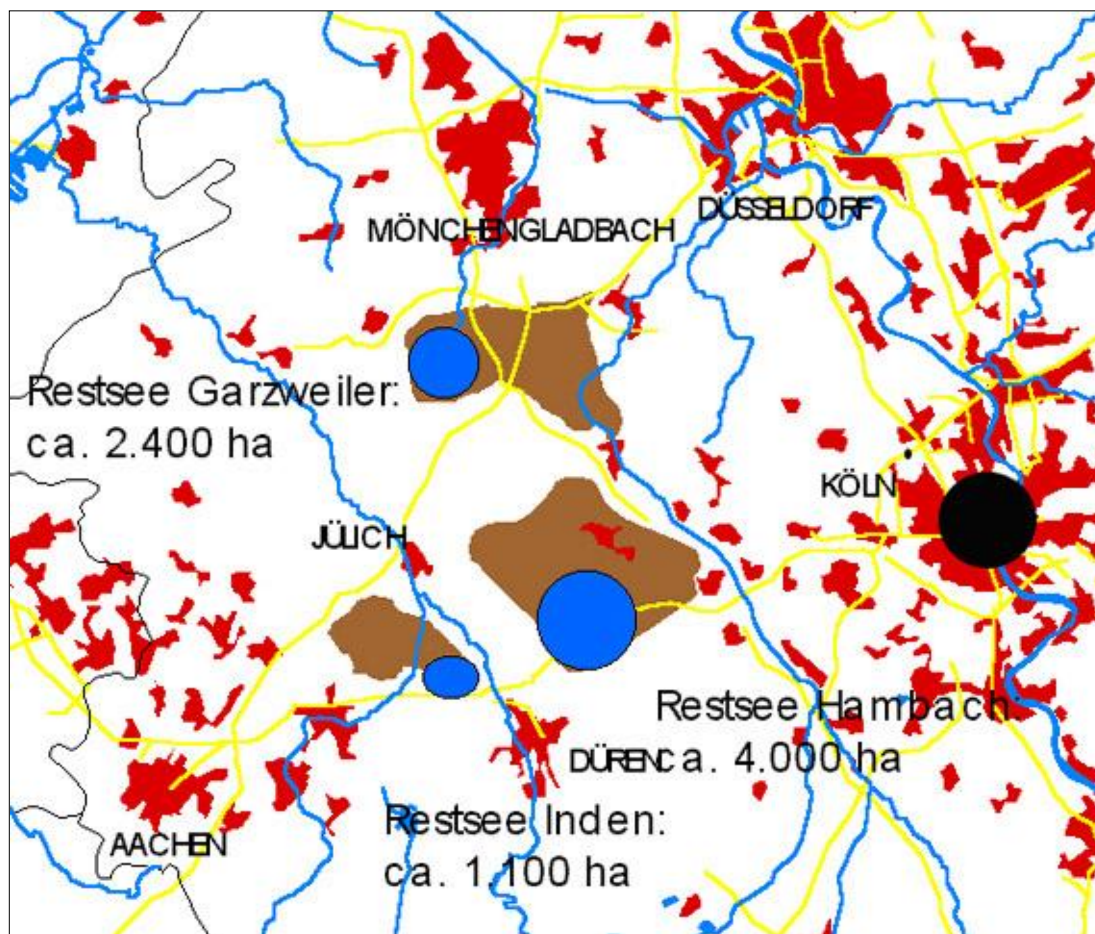
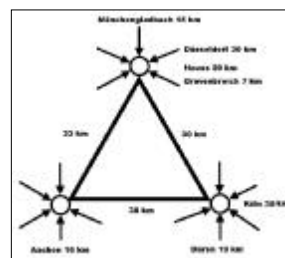


Abb. 1: Die Gesamtflächen der Tagebaue und die Lage und Größe der Restseen (schematisch),  
 Quelle: BKR, Aachen

Schematisch vereinfacht, liegen die Wasserflächen in einem Dreieck, verbunden durch die Autobahnen A 61, A 4 und A 44 mit einem Luftlinienabstand der Autobahnkreuze von 30-38km sehr dicht zueinander. Sie können also über die Autobahnen und über interne Strassen innerhalb dieses Dreiecks gut von innen und außen erreicht werden. Es trifft sich nun, dass mehrere Ballungsräume mit ihren Großstädten günstig zu den drei Auto



bahnkreuzen benachbart sind: Köln und Düsseldorf liegen etwa 30, Mönchengladbach 15, Aachen 16 und Düren etwa 10 von den künftigen Wasserflächen entfernt.

Der Transformationsraum der Tagebaue lässt sich in vier Teilräume untergliedern:

- den Nordraum (Städte und Gemeinden um den Tagebau Garzweiler)
- den Südwestraum (Städte und Gemeinden um den Tagebau Inden I+II)
- den Südostraum (Städte und Gemeinden um den Tagebau Hambach)
- den Binnenraum.

Das Strukturschema zeigt diese vier Teilräume. Ob man den Binnenraum als einen eigenständigen (und die Tagebauräume verklammernden) Teilraum gesondert behandelt oder ihn als Teil innerhalb der drei Tagebauregionen dort mit einschließt, ist im weiteren Diskussionsprozess zu klären. Die Tagebaue sind unterschiedlich weit fortgeschritten. Inden und Hambach werden etwa bis 2040 abgeschlossen, Garzweiler sehr viel später

Auch wenn es noch lange dauern wird, bis sich die Restlöcher auffüllen, wird allein das künftige Vorhandensein von Wasser in dieser Dimension den Charakter des Bördenraumes grundlegend verändern. Nach allen bisherigen Erfahrungen mit Restseen im Braunkohlengebiet muss davon ausgegangen werden, dass die Attraktivität die umgebende Landschaft von einer eher agrarischen in eine Freizeitlandschaft verändern wird. So wie sich Freizeutnutzer die viel kleineren Wasserflächen des Tagebaues im Raum Eschweiler/Inden (Lucherberger See, Blausteinsee) aneignen, wird dieser regionale und überregionale Aneignungsprozess bei so großen Wasserflächen nicht zu verhindern sein. Es geht daher darum, ihn vorausschauend zum Wohl des gesamten Großraumes in die Nachfolgenutzung konstruktiv einzubeziehen.

#### **4. Die bisherigen Zielsetzungen der Rekultivierung**

Nun sind die Braunkohlenpläne und die damit aufgestellten Rekultivierungspläne in einer Zeit und im Konflikt mit der Landwirtschaft - die über Jahrzehnte auf große Flächen verzichten muss – entstanden. Der Hauptfokus der Rekultivierung lag daher verständlicherweise auf der Wiederherstellung möglichst vieler landwirtschaftlicher Flächen.

Für den Tagebau Inden II sieht der gültige Plan eine vollständige Verfüllung des verbleibenden Restloches vor. Die fehlenden Massen (865 Mio. cbm) sollen aus dem benachbarten Tagebau Hambach über ein Förderband herangeführt werden. Nach der Verfüllung sollen die Flächen fast vollständig der Landwirtschaft zur Verfügung stehen.

Unabhängig von den damit verbundenen Kosten und Umweltbelastungen wird deutlich, dass das Ziel einer vollständigen Verfüllung sowohl betriebs- wie volkswirtschaftlich unsinnig und auch regionalpolitisch überholt ist. Ein zusätzlicher Restsee in Inden nützt der Region mehr als eine größere Wasserfläche in Hambach.

#### **5. Notwendigkeit der Zielmodifikation**

Zwar befinden sich in der Bördenlandschaft mit die ertragreichsten Böden Deutschlands, wenn aber die Garantiepreise aufgegeben werden, wird es auch bei der Produktion erhebliche Veränderungen geben (z.B. bei Zuckerrüben). Deshalb steht auch die Landwirtschaft heute teilweise einer Verbreiterung ihrer Einkommensbasis um Einkommen aus dem Tourismus und Freizeitbereich aufgeschlossener gegenüber. Auch regionalökonomisch erhöht eine gemischte Nutzung aus Landwirtschaft, Tourismus, Landschaftskultur die Wertschöpfung mehr als eine landwirtschaftliche Monokultur. Junge Landwirte sind daran durchaus interessiert,

Deshalb sollte die Chance, dass noch etwas Zeit zum Umsteuern verbleibt, genutzt werden, um über die bisherigen Ziele der Rekultivierungspläne neu nachzudenken, ohne deren Grundzüge fundamental in Frage zu stellen. Denn eine völlige Neuaufstellung der Pläne verbietet sich aus Gründen, die in den veränderten Anforderungen an Umweltverträglich-

keitsprüfung und Umweltschutz liegen. Eine Modifikation innerhalb des Unschärferahmens, den solche Pläne notwendig haben, scheint aber möglich zu sein.

Deshalb steht in Kürze zur Entscheidung an, doch ein Restloch in Inden zu belassen, aus dem sich allmählich ein See bilden würde (vgl. Abb.3).



Abb. 3: Rekultivierung Inden mit Restsee, Quelle: BKR, Aachen

## 6. „Wasserlandschaft Inden“

Im Februar 1999 hat der Verfasser einen Vorschlag zu einer erneuten Zieldiskussion vorgelegt<sup>1</sup>. Im Herbst 2000 hat sich, unterstützt durch die Gemeinde Inden, die Aachener Stiftung Kathy Beys und den Kreis Düren, eine Arbeitsgruppe gebildet, die ein Konzept zu einer veränderten Landschaftsrekultivierung vorgelegt hat. Die Ausarbeitung und ein inzwischen erstellter Rahmenplan lagen beim Büro für Kommunal- und Regionalplanung (BKR) Aachen. Kern ist die Idee einer Park- und Wasserlandschaft mit einem Restsee. Der Vorschlag besteht i. W. aus folgenden Elementen:

- einem für Freizeitnutzungen gestaltbaren Restsee
- zwei großen Verbindungsachsen zum westlichen Umland, in die Gehölze, Wander-, Skater- und Radwege sowie lineare Sammler für Oberflächenwasser eingebettet sind
- einer etwa 4 km langen Wasserachse, die Inden mit dem Raum Jülich verbindet, und die während der Jahrzehnte des Grundwasseranstiegs in das Restloch und auch danach eine urbane lineare Mitte als Kristallisationskern der Entwicklung bildet
- einer Verbindung nach Osten zur „Sophienhöhe“ (einem künstlichen Berg, der durch Abraum des Tagebaues Hambach entstand)
- Standorten für Landwirtschaft mit regionaler Vermarktung, Freizeit, Tourismus, Gewerbe.

Abb. 4 zeigt das Konzept welches in seinen Grundzügen inzwischen von den örtlichen Gremien gebilligt ist. Es wurde dem Braunkohlenausschuss im Mai-Juni 2004 vorgestellt.

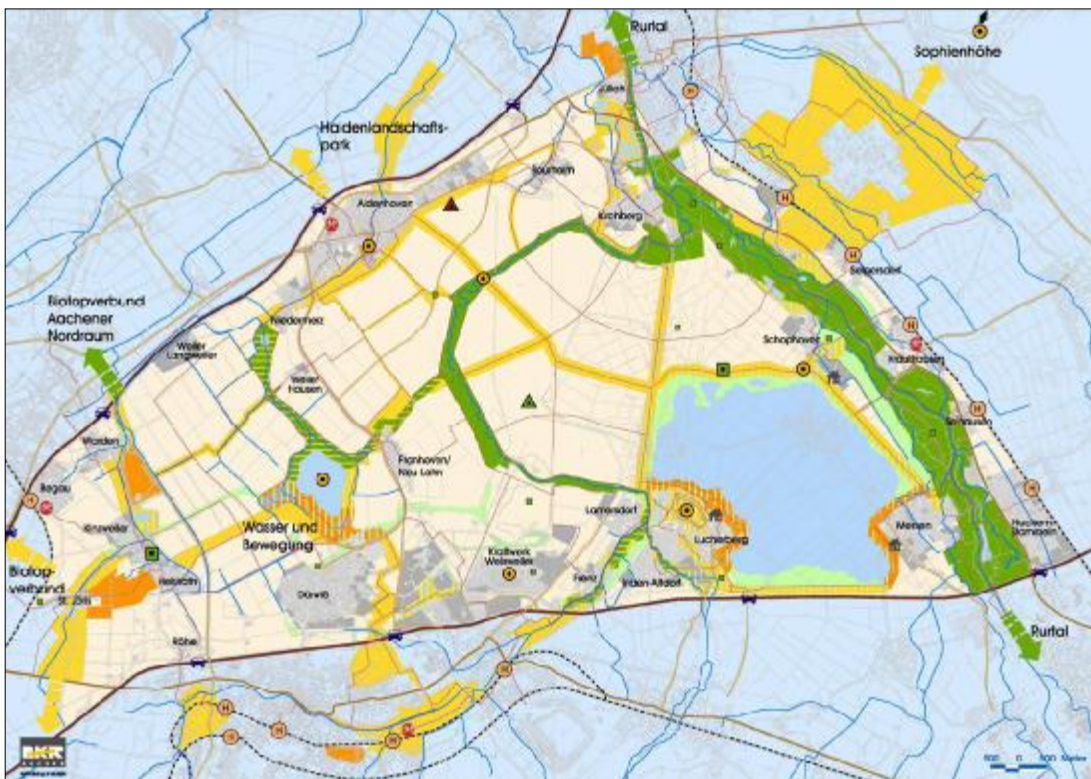


Abb. 4: Konzept Wasserlandschaft Inden (mit Restsee), Quelle: BKR, Aachen

## 7. Empfehlung der Landesgruppe

Die Landesgruppe der Akademie für Städtebau und Landesplanung hat am 14. Mai 2003 in Inden eine Veranstaltung durchgeführt, bei der sie sich über die Ziele informieren ließ. Danach wurde die folgende Empfehlung verabschiedet:

*„Die Bördenlandschaft um die Tagebaue Inden, Hambach und Garzweiler erfährt durch den Braunkohlentagebau eine grundlegende Veränderung. Ein wesentlicher Teil der naturräumlichen und der landschaftlichen Prägung verschwindet. Dörfer, historische Bauten, geschichtliche Zeugnisse gehen für diese Räume für immer verloren.*

*Durch die Umgestaltung entstehen aber auch neue Zusammenhänge. In der Veränderung liegen auch große Chancen. Sie liegen in der überregionalen Attraktivität der entstehenden großen Wasserflächen (Restseen), die die Bedeutung des Raumes grundlegend verändern werden. Eine zur Zeit noch eher agrarisch dominierte Struktur wird um Funktionen ergänzt, die sich auf Freizeit, Erholung und Natur beziehen werden. Diese Chance gilt es zu sehen und aktiv zu gestalten.*

*Die Akademie für Städtebau und Landesplanung empfiehlt der Firma Rheinbraun, der Landesregierung, den zuständigen regionalen Planungsbehörden sowie dem Braunkohlenausschuss, die Rekultivierungsziele der Braunkohlenpläne für Inden II, Garzweiler II und Hambach im Hinblick auf eine stärker gegliederte Landschaft, Form und Umgebung der künftigen Restseen und der Chancen für eine gemischte Nutzung durch nachhaltige Landwirtschaft, Tourismus, Freizeit und Sport zu überprüfen.*

*Aus dieser Aufgabe sollte ein landesweites und europäisches Thema gemacht werden, um zu Lösungen zu kommen, die eine neuartige Symbiose von nachhaltiger Landwirtschaft, Ökologie, Parklandschaft, Freizeit, Tourismus, Landschaftskunst und Regionalentwicklung hervorbringen: eine Innovation in der Landschafts- und Regionalkultur! In diesen Prozess sollten die Großstädte und Räume Köln, Düsseldorf/ Neuss/ Mönchengladbach und Aachen aktiv eingebunden werden. Das Instrument der Regionale könnte auch für diese Aufgabe fruchtbar gemacht werden.“*

## 8. Transformation des Zwischenraumes

Der Zwischenraum zwischen Köln, Mönchengladbach und Aachen wird sich – mit oder ohne Umsteuerung – in den nächsten Jahrzehnten zu einer Freizeitregion dieser Ballungsräume entwickeln, deren Anziehungskraft bis weit in die Niederlande und Belgien hineinreichen wird. Erste Untersuchungen<sup>ii</sup> kommen auf einen Einzugsbereich von bis zu 9,5 Mio. Einwohnern. Es geht daher nicht darum, ob diese Entwicklung gewollt oder nicht gewollt wird. Sie hat aufgrund der entstehenden großen Restseen eine Zwangsläufigkeit, an der niemand vorbei kommt. Wenn man aber die Anziehungskraft der Restseen in 50 Jahren als Handlungsanlass zum Umsteuern in der Gegenwart akzeptiert, und der für den Raum Inden begonnenen Prozess als eine notwendige Methode für alle drei Teilräume akzeptiert wird, dann ist trotz des langen Zeitraums Eile geboten. Denn die Verfüllung der jeweils aufgerissenen Tagebaulöcher geht Hand in Hand mit dem Fortschreiten der Tagebaue. Täglich werden gewaltige Mengen Braunkohle entnommen und der dabei anfallende Abraum versetzt. Täglich wird somit die künftige Oberflächenstruktur und damit auch ein Teil der künftigen Nutzungen in einem Prozess industrieller Zwangs- und Gewaltläufigkeit festgelegt. Wenn das bisherige Ziel der vorwiegend landwirtschaftlichen Rekultivierung aus den oben genannten Gründen in Frage steht, dann ist Handeln unmittelbar geboten. Deshalb geht es nicht mehr um das „Ob“, sondern um das „Wie“ der künftigen Nutzungskombinationen. Folgende Argumente werden dafür nochmals zusammengefasst:

- Wasserflächen dieser Größe sind selten und werden eine kaum zu unterschätzende Attraktivität aus sich selbst heraus entwickeln. Zwar wird es noch fast ein halbes Jahrhundert dauern, bis die ersten Wasserflächen völlig aufgefüllt sind. Aber schon vorher werden sie die Gestalt der Umgebung prägen und Investitionen veranlassen.
- Diese Flächen können sich zu Schwerpunkten einer Park- und Freizeitlandschaft entwickeln, einer Landschaft, in der zusätzlich auch nachhaltige Agrar- und Forstwirtschaft und vorbildliche Wohn- und Arbeitsgebiete den Raum neu strukturieren können.
- Welche Rolle eine solche Entwicklung spielen wird, kann man ermessen, wenn man realisiert, dass es im gesamten linksrheinischen Raum zwischen Köln und Krefeld (mit Ausnahme der älteren Tagebauflächen im Westen Kölns) an größeren und attraktiven Räumen für Erholung und Freizeit fehlt.
- Eine Umgestaltung der Bergbaufolgelandschaft für Freizeit und Erholung würde deshalb die Standortqualität des gesamten Bördenraumes und der anliegenden Großstädte und Ballungsräume nachhaltig verbessern. Die gesamte Großregion – das südwestliche Nordrhein-Westfalen – würde darüber hinaus als Standort für Wohnen und Arbeiten und für neue Unternehmen der Technologiebranche enorm aufgewertet.
- Die Jülicher Börde würde eine eigene Landschaftsqualität als strukturierter Zwischenraum zwischen den Großstädten Köln, Düsseldorf, Mönchengladbach und Aachen erhalten und somit ihre Entwicklungschancen erheblich verbessern.
- Das Ziel einer freizeitorientierten Nutzung der Tagebaufolgelandschaften (die auch Kultur und Natur einschließt), hätte auch ökonomisch eine große Bedeutung. Denn die größten Zuwächse an Ausgaben, Betriebsgründungen und Arbeitsplätzen liegen im tertiären Bereich, zumal im Freizeitsektor.
- Hochwertig gestaltete Parklandschaften setzten dem Zersiedlungsdruck aus den Großstädten jenen Widerstand entgegen, der notwendig ist, um dem ausufernden Siedlungssystem und der gestaltlosen Zersiedlung große, hochwertig gestaltete und langfristig gesicherte Landschafts- und Erholungsräume abzutrotzen.

## 9. Von der Verantwortlichkeit der jetzt handelnden Akteure

Es sind daher die Landesregierung von Nordrhein Westfalen, in deren Planungshoheit die Braunkohlenpläne liegen, die zuständige Behörde bei der Bezirksregierung Köln, der Braunkohlenausschuss, die betroffenen Kreise und Kommunen aufgerufen, die notwendigen Schritte jetzt und ohne Verzögerung einzuleiten. Die Kenntnisnahme der bisherigen

Vorarbeiten durch den Braunkohlenausschuss ist ein solcher erster Schritt. Die Aufgabe gehört aber ganz nach oben! Die Landesregierung ist zunächst gefordert, diesen Prozess zu organisieren und auch mit den notwendigen politischen und finanziellen Unterstützungen zu versehen, die ein solcher Prozess benötigt. Der örtliche „Wille“, ist durch die bisherigen Vorarbeiten formuliert worden.

Auch die Akademie für Städtebau und Landesplanung selbst, in der Theoretiker, Stadt- und Landschaftsplaner, Mitarbeiter von Ministerien, Mittelinstanzen und Kommunen versammelt sind, ist mit ihrer Sachkunde aufgerufen, diesen Prozess nach Kräften zu unterstützen.

## **10. Regionale Partner**

Da die Braunkohlenplanung bei der BR Köln vor einer Planänderung die Bildung und Organisation eines regionalen Willens gefordert hat, der als verantwortlicher lokaler Akteur die gegensätzlichen Interessen vertritt, wurde – mit Unterstützung des Bistums Aachen, der evangelischen Kirche im Rheinland und des Forschungszentrums Jülich – am 20. März 2002 das Städtenetz „Bördenpark.de“ gegründet, zu dem sich 11 Städte und Gemeinden zusammengeschlossen haben.

Die Aufgabe der Realisierung ist für die unmittelbar betroffenen Gemeinden allein nicht zu leisten. Das Städtenetz hat daher die Aufgabe, in der Zielbildung und bei der Umsetzung alle betroffenen und angrenzenden Städte und Gemeinden des Bördenraumes zu einer Handlungsorganisation zu verbinden, die die veränderten Ziele gemeinsam verfolgen und im politischen Raum vertreten.

Ein wichtiger regionaler Partner steht somit schon bereit. Er hat seinen Willen zu einer Änderung der Rekultivierungsziele bei der Gründungsversammlung unmissverständlich artikuliert. Nun sind als weitere Ebenen die betroffenen Kreise, die Bezirksregierungen Köln und Düsseldorf, der Bergbaubetreiber (RWE-Power) und zusätzlich ein Aktionskreis von Unterstützern des Prozesses aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Feldern (Landwirtschaft, Sport, Kultur, Glaubensgemeinschaften, Wissenschaften, Gestaltern) als Träger und Mitakteure des Prozesses zusammenzubringen. Als Rahmen bietet sich die Organisation des Städtenetzes (bei dem solche Gremien schon vorgesehen sind), oder ein um die Kreise erweitertes Netzwerk Bördenpark an. Man sieht daran, Zieländerungen müssen parallel auf der inhaltlichen und der organisatorischen Ebene durchgeführt werden.

## **11. „EuRegionale 2008“**

Es trifft sich gut, dass das Land die „Regionale 2008“ an den Aachener Raum vergeben hat. Seit Anfang 2001 hat dazu eine intensive Zieldiskussion in der Region begonnen, deren Teilergebnis die Ausweitung der Regionale in das niederländisch-belgische Verflechtungsgebiet ist und in dem Begriff „EuRegionale 2008“ zum Ausdruck kommt. Einer der inhaltlichen Kerne ist der Umgang mit den „industriellen Folgelandschaften“, wozu insbesondere die ehemaligen Bergbaustädte des „Aachener Reviers“ und auch die unmittelbar daran anschließenden Flächen der Braunkohlentagebaue Inden und Hambach gehören. Die bisher entwickelten Zielvorstellungen zum Tagebau Inden ließen sich in die Diskussion für den Gesamttraum einbinden. Sie sind inzwischen in das Gesamtkonzept des 1. Preisträgers (Prof. Bava) aufgenommen und weiter entwickelt worden.

Abb.5 zeigt den östlichen Teil des Gesamtkonzeptes, das von Hambach/Inden bis nach Behringen in Belgien reicht, und damit das Kohlenflöz etwa in seiner ganzen Länge – welches als vielleicht einziges in Europa drei Grenzen unterquert – umfasst. Damit entsteht nun auch ein nicht unwichtiger Zeitdruck, differenziertere Ziele auch für die in die Nutzung demnächst zu entlassenden Flächen des Tagebaues Inden II zu entwickeln und erste Elemente aus dem Projekt „Wasserlandschaft Inden“ als Projekte der EuRegionale zu verwirklichen.

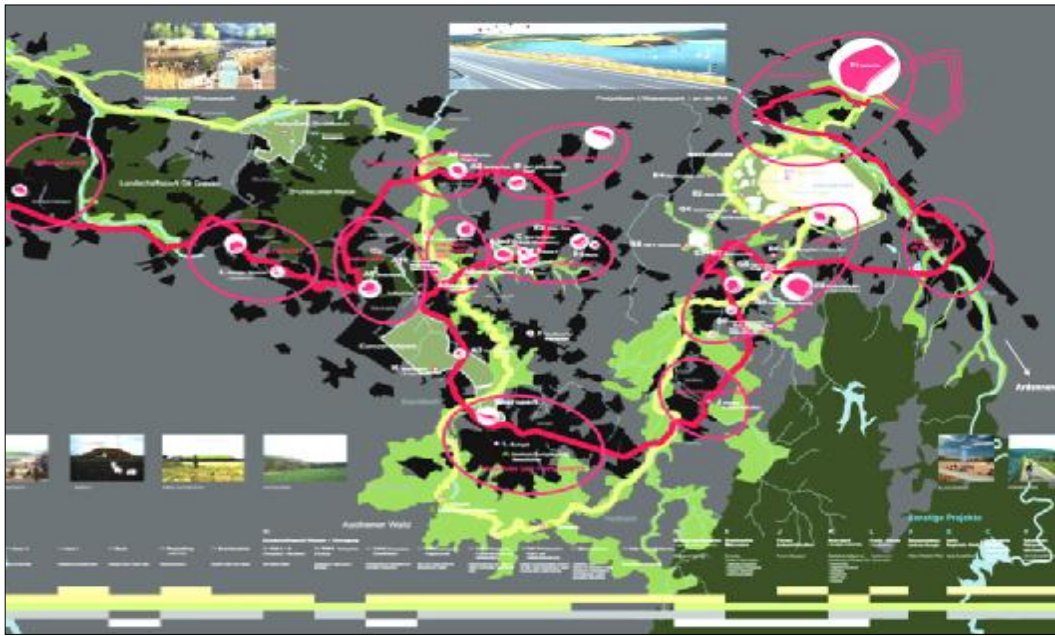


Abb. 5: EuRegionale 2008: Konzept Grünmetropole (östlicher Teil), Quelle: Team Bava

## 12. Eine Konzeptregionale für den Bördenraum

In der Diskussion ist nun der Gedanke aufgetaucht, eine Regionale des Landes NRW für den gesamten Bördenraum durchzuführen und, weil hier im Gegensatz zu den bisherigen Regionalen, weniger der Bestand in Wert zu setzen, als die Zukunft zu entwickeln ist, diese als „Konzeptregionale“ zu verstehen. Dieser Gedanke verdient jede Unterstützung, weil nur so der Raum als Ganzes in den konzeptionellen Blick gerät.

Es geht aber noch um viel mehr: So, wie durch Fürst Pückler mit Bad Muskau und Wörlitz großartige Parkanlagen entstanden und der Gedanke der Parklandschaft weiter entwickelt wurde, so wie mit der IBA die Idee zu einer neuen Form von industrie-historischer Parklandschaft entstand, könnten auch die Bergbauflächen des Bördenraumes zu einem kulturellen Großprojekt gemacht werden, dessen Bedeutung bis nach Westeuropa ausstrahlt.

Wie es in der oben zitierten Entschließung schon zum Ausdruck kommt, *sollte aus dieser Aufgabe ... ein Thema gemacht werden, um ... eine Innovation in der Landschafts- und Regionalkultur (hervorzubringen)*! Es geht um nicht weniger als um die Entwicklung einer Kulturlandschaft des 21. Jahrhunderts, mit der vorbildhaft gezeigt werden kann, wie aus den großindustriellen Eingriffen des Tagebaus am Ende eine Landschaft entsteht, die – paradoxerweise – reichhaltiger und wertvoller als die vorherige Kulturlandschaft ist. Diese Landschaft kann dann, nach ihrer Realisierung und Ausreifung, einen dauerhaften Beitrag für die Qualität einer dann sicher veränderten Region Köln-Aachen-Mönchengladbach leisten. Dazu ist ein breiter öffentlicher und fachlicher Dialog, sind internationale Wettbewerbe Voraussetzung. Diese – vergleichsweise – geringen Kosten werden am Ende ein Vielfaches an kulturellem, landschaftlichen, ökologischem und ökonomischem Mehrwert – allein schon über die Attraktivitätssteigerung der gesamten Großregion – einspielen. Es lohnt sich daher, jetzt und energisch die Aufgabe einer neuen Zieldiskussion und Konzeptentwicklung zu beginnen. Lassen Sie uns daher gemeinsam aus den Tagebauen des 20. Jahrhunderts eine Parklandschaft des 21. Jahrhunderts entwickeln!

<sup>i</sup> Curdes, Gerhard (Mitarbeit Ivo Krings und Jens Rohman): Vorschlag zu einer Zieldiskussion und zu einem Planänderungsverfahren für die Rekultivierung des Tagebaues Inden II. Institut für Städtebau und Landesplanung, RWTH Aachen, Februar 1999

<sup>ii</sup> Wirtschaftsförderungsgesellschaft im Kreise Düren; Regionomica: Die Zukunft hinter dem Tagebau. Wirtschaftliche Perspektive der Gemeinde Inden. 2001